Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 3

Artikel: Der Ein-Mann-Staat Ghana und sein Prophet (II)

Autor: Tickle, Ian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Ein-Mann-Staat Ghana und sein Prophet (II)

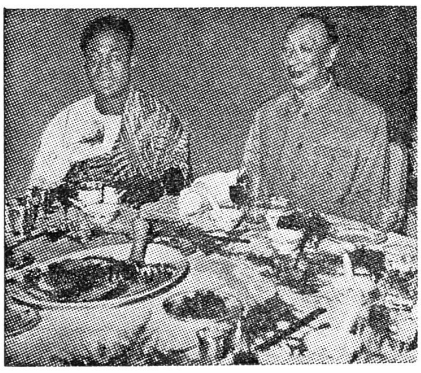
Der Nkrumahismus (siehe KB Nr. 2) ist nicht nur eine messianische afrikanische Ideologie, sondern weist in seiner Struktur auch grosse Aehnlichkeiten zum kommunistischen System auf. Die Indizien in dieser Richtung weisen in letzter Zeit eine Häufung auf, die nicht mehr zu übersehen ist.

Die Feindseligkeit gegen den Westen und ihre Ausprägung in Ghana selbst wird indirekt bestätigt durch die verbreitete kommunistische Auffassung, wonach Nkrumah «zu uns» gehöre. In der Presse des europäischen und asiatischen Ostblocks wird Nkrumah nicht mehr kritisiert als die eigene Führerschicht. Aufschlussreich war in dieser Hinsicht auch die letztjährige Beilage der amerikanischen KP-Zeitung «The Worker». Eine Porträtseite gruppierte Marx, Lenin, Engels, Nkrumah, Togliatti, Castro und W. E. B. Dubois. Beim Letztgenannten, der als einziger nicht zur Weltprominenz gehört, handelt es sich um einen Apostel des Nkrumahismus, der seine letzten Lebensjahre grossteils in Prag verbrachte, 1963 in Accra starb und in Nkrumahs feudaler Residenz, Christiansborg Castle, seine Begräbnisstätte fand.

Mein Kampf

Mehr und mehr wird Ghana durch Gewalt regiert — und die Angst von Diktator und Regime spielt dabei keine geringe Rolle. In den letzten zwei Jahren allein zählte man drei Anschläge auf Nkrumahs Leben, die alle wohlvorbereitet waren und nahezu glückten. Aber sie dienten Nkrumah als Beweis seiner «Unsterblichkeit», so wie die missglückten Attentate auf Hitler als «Vorsehung» interpretiert worden waren. Der Vergleich mit dem «1000-jährigen Reich» des Nationalsozialismus ist um so mehr gerechtfertigter, als ihn die ghanesische Presse selbst aufgreift. So schreibt die «Evening News»: «Nkrumahismus ist die von Osagyefo für die Nation entwickelte neue Lebensphilosophie und Lebensformel. Es ist unser ‚Mien Kamph'» (Orthographie der Quelle). Die gleiche Zeitung schreibt über Nkrumahs Ewigkeitswert: «In der Geschichte wird Kwame Nkrumah verzeichnet sein als der Befreier, der Messias, der Christ unserer Tage, dessen grosse Liebe zur Menschheit Ghana, Afrika und die Welt überhaupt veränderte.»

Nkrumah mit Chruschtschew bei einem Empfang im Kreml (oben) und mit dem Bürgermeister von Peking bei einem Staatsbankett in China (unten).



Nkrumah als Georgsritter mit besonderen Funktionen. Die Karte ist mit Texten versehen: «Dr. Kwame Nkrumah, der Held, der Stern Afrikas.» Und: «Die Schlacht ist vorüber, der Sieg ist erreicht. Begraben für ewig sind Imperialismus und seine Agenten. Herr, gewähre, dass sie nie mehr auferstehen, nicht einmal am Jüngsten Tag.»

Es ist verständlich, dass Nkrumahs Misstrauen in erster Linie den Intellektuellen gilt. Er sucht die Urheber der Anschläge gegen sein Leben einmal bei unzufriedenen Elementen seiner eigenen Partei und dann bei der oppositionellen United Party, der Nachfolgerin der United Gold Cost Convention, die ihn selbst seinerzeit an führende Stellen berufen hatte und dann ausreichend Grund erhielt, das zu bedauern.

Zur Zeit von Präsident Olympio in Togo hatte diese benachbarte Republik häufig Flüchtlingen aus Ghana Aufnahme gewährt. Nach Nkrumahs Vermutung waren die ersten Attentate gegen ihn dort vorbereitet worden. Das war auch der Grund für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Togo, die erst letztes Jahr nach Olympios Ermordung wieder aufgenommen wurden. Prominente Flüchtlinge in Togo waren Ex-Finanzminister Gbedemah, ein führender Rebell in Nkrumahs eigener Partei, und Dr. Busia, ehemaliger Oppositionsführer (heute in den USA).

Dr. J. B. Danquah, ein früherer Kollege Busias, blieb dagegen in Ghana. Gebildet, zeitaufgeschlossen, ein demokratischer Patriot «par excellence», wollte er die Möglichkeit parlamentarischer Opposition in Ghana beweisen. Er war seinerzeit als Vorkämpfer für die Unabhängigkeit seines Landes hervorgetreten. Aber dennoch befindet er sich auf Grund von Nkrumahs Präventivhafterlass jetzt zum zweitenmal im Gefängnis.

Diesesmal ist er stärker gefährdet, da er im Zusammenhang mit dem letzten Attentatsversuch festgenommen wurde, er, der ausgesprochene Vertreter der gewaltlosen Opposition. Osagyefo (Erlöser) Nkrumah betrachtet es keineswegs als unter seiner Würde, politische Opponenten auf Grund gefälschter Beweise loszuwerden.

Das Ja zum Einparteienstaat

Im Dezember liess sich der Präsident die Vollmacht geben, Gerichtsurteile nach Belieben aufzuheben. Die Szene war bereit für die totale Machtübernahme, die jetzt mit der Abstimmung über die Errichtung eines Einparteienstaates effektiv geworden ist. Nkrumahs Convention People's Party wurde dabei offiziell als «Vorhut der Werktätigen in ihrem Kampf um den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft» beschrieben, was der klassischen KP-Definition durchaus entspricht. Uebrigens hatte die Oppositionspartei ohnehin nur noch machtlose Vertreter in einem machtlosen Parlament; wirkliche Oppositionsträger sind in Ghana ja schon seit langem entweder zum Rücktritt oder zum Exil gezwungen worden. Was an der Abstimmung höchstens noch verwundern kann, ist die relativ hohe Anzahl der Bürger, die gegen das Regime stimmten. Um das Ausmass des ausgeübten Druckes zu ermessen, kann eine Drohung der «Ghanaian Times» zitiert werden:

> *«Es darf keine einzige missbrauchte Stimme geben, denn das Volk wird erfahren, wer durch Verweigerung seiner Ja-Stimme der Revolution in den Rücken stach.»*

Eine so offene Verneinung des Wahlgeheimnisses dürfte wohl selbst die Praxis Hitlers oder Stalins übertreffen.

Ein Indiz für die beabsichtigte Funktion des Einparteiensystems gab Nkrumah im Januar anlässlich des Besuches von Tschu En-lai. Der chinesische Regierungschef sei in einem besonders guten Augenblick eingetroffen, erklärte der «Erlöser», denn «Ghana ist im Begriff, einen entscheidenden Schritt zu tun in seiner Entschlossenheit, eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen und zu erhalten.»

Kampf der Intelligenz

Früher einmal war es Besuchern leicht, Nkrumah zu sehen. Jetzt ist es unmöglich geworden. Seine Isolation ist so vollständig, dass jene, die noch gelegentlich Zugang zu ihm haben, daran zweifeln, ob er sich der Missstimmung überhaupt bewusst ist, die sich gerade bei den gebildeten Kreisen im Lande wie Rost eingefressen hat. Offensichtlich war er auf den Ausgang des letzten von ihm befohlenen Mord-

Gewerkschaftsführer John Kofi Tettegah ist einer der wichtigsten Missionare des Nkrumahismus: «Ghana ist die Convention People's Party, und die Convention People's Party ist Ghana.»

Dr. J. B. Danquah. Er glaubte an die Möglichkeit einer parlamentarischen Opposition in Ghana und ist im Gefängnis.

prozesses keineswegs vorbereitet gewesen. Die Freisprechung der angeklagten Ex-Minister hat ihn anscheinend davon überzeugt, dass sich die akademischen Schichten gegen ihn gekehrt haben. Seine Reaktion, die Unterdrückung des Gerichtswesens überhaupt, ist bezeichnend. Nkrumah ist dazu gekommen, sich mit den Extremisten zu identifizieren. Er sieht sich zur Säuberung der besten Talente des Landes und zur Ergreifung sturer antikapitalistischer Massnahmen gezwungen, die seine sorgsame Planung gefährden.

Der ghanesischen Wirtschaft dürfte das schlecht bekommen. Die an der Volta-Stauung beschäftigten Amerikaner (das Grossprojekt ist zurzeit dem Plan voraus) werden deutlich nervös. In den Worten der Londoner «Times»: «Die amerikanischen Experten scheinen bei der Budgetaufstellung vom Oktober schwere Prügel bezogen zu haben, als man sie zur Erzielung höherer Einkünfte aufforderte, als Ghana überhaupt produzieren kann ... Aus ihrer Verlegenheit ziehen die Parteitheoretiker und die vielen kommunistischen Diplomaten und Techniker Nutzen, die Nkrumahs Ohr haben.»

Gewerkschaften unter der Knute

In etlichen gesünderen Revolutionen, die Afrika in den letzten Jahren gesehen hat, haben die Gewerkschaften eine führende Rolle gespielt. Ghana nun ist das westafrikanische Land mit dem grössten Industrialisierungsfortschritt. Wie steht es denn mit der Erwartung, die Gewerkschaften könnten eingreifen und das Gleichgewicht wiederherstellen? Die totalitären Methoden bedeuten ja das Ende einer angemessenen Vertretung der Arbeiterinteressen.

Aber hier gilt es, die Tüchtigkeit Nkrumahs nicht zu unterschätzen, der vorgesorgt hat. Die Gefahr einer starken Gewerkschaftsbewegung für seine Diktatur hat er vor allem Anfang an erkannt. Und so sind die potentiell mächtigen Gewerkschaften Ghanas nahezu genauso organisiert wie die in den kommunistischen Staaten und können die Arbeiterinteressen genauso wenig schützen. Ihre Aktivität in den letzten Jahren hat sich vornehmlich auf der internationalen Ebene ausgewirkt. Man kommt sogar nicht umhin, die geknebelten Gewerkschaften Ghanas zu den gefährlichsten Mitteln zu rechnen, die der afrikanischen Verbreitung des Nkrumahismus dienen. In westafrikanischen Ländern traf ich mehrmals auf gewerkschaftliche Splittergruppen (und hörte von anderen), die von Accra aus in der Hoffnung finanziert und organisiert wurden, sie könnten die Führung an sich reissen. Dies trat namentlich in Gambia in Erscheinung, der letzten britischen Kolonie Westafrikas, die dieses Jahr ihre Unabhängigkeit erhält und ein ergiebiges Feld für Subversion abgibt.

Was für ein Geist heute die ghanesische Gewerkschaftsbewegung diktiert, lässt sich recht gut anhand einer Rede Nkrumahs vom 10. Oktober 1959 zusammenfassen: «Niemand hat das Recht, sich einen wahrhaftigen Kämpfer der Arbeiterschaft zu nennen, der nicht ein ehrliches und treues Mitglied der Convention People's Party ist, denn die Convention People's Party ist wesentlich der politische Ausdruck der ghanesischen Gewerkschaftsbewegung.» Und später äusserte sich Osagyefo Nkrumah folgendermassen zur internationalen Aufgabe der Gewerkschaften: «Die afrikanischen Gewerkschaftsorganisationen, die immer die Vorhut der nationalen Bewegungen gebildet haben, können sich nicht länger abseits des Aufstandes halten, der den ganzen afrikanischen Kontinent erfasst.»

So hat Nkrumah seine Auffassung von organisierter Arbeiterschaft gleich zu Beginn seiner Karriere als unabhängiger Führer in die Tat umgesetzt. Auch fand er den richtigen Mann, um ihm dazu behilflich zu sein. Es ist John Kofi Tettegah, Generalsekretär des ghanesischen Gewerkschaftsverbandes und daneben ausserordentlicher Botschafter zur Verfügung des Aussenministeriums. Tettegah ist im Auge zu behalten. Er gehört zu den langjährigen Vertrauten Nkrumahs und ist — nachdem so viele ehemalige Jünger Nkrumahs abgesägt sind — einer der zwei oder drei Männer mit tatsächlichem Einfluss im Lande. Und mit seiner Erfahrung in der Verbreitung des Osagyefo-Evangelismus über die Grenzen hinweg steht er sogar einzig da.

Ghana ist im heutigen Afrika ein Agitationszentrum und will es sein, auch wenn heute vornehmlich Ostafrika als der akute Unruheherd erscheint. Wie weit Ghana direkt an Umsturzversuchen oder Gewaltanwendung im Ausland beteiligt ist, lässt sich schwer ermitteln. So soll ein kürzlicher Mordversuch am nigerischen Aussenminister von Accra aus gesteuert worden sein. Aber solche Gerüchte sind doch mit Vorsicht aufzunehmen, da Nkrumah immerhin nicht das Monopol an falschen Beschuldigungen hat, wenn ihm diese Technik auch besonders geläufig ist. Ereignisse dieser Art sind in Afrika oft alles andere als eindeutig.

Fünfer und Weggli

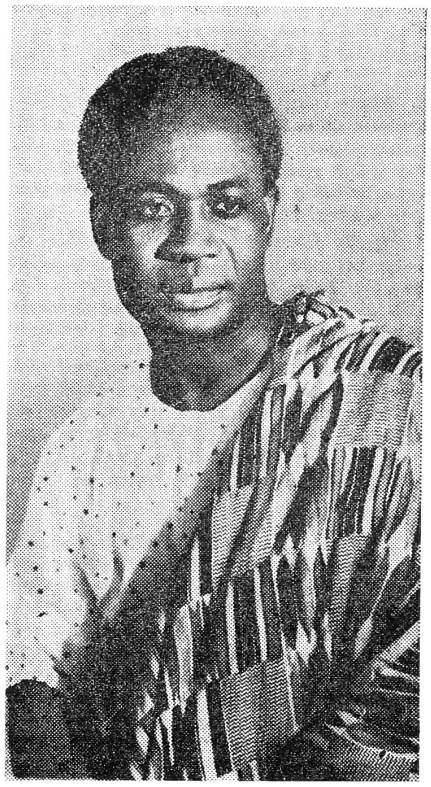
Als eindeutig aber dürfen wir heute die politische Linie betrachten, die Ghana eingeschlagen hat. Nkrumah hat seine Einmann- und Einparteiendiktatur mit einem System ausgebaut, das sich dem kommunistischen System überaus stark annähert. Dass seine politische Stellungnahme in Afrika selbst zudem eindeutig antiwestlich ist, kann man ebenfalls als ausreichend belegt betrachten (siehe KB Nr. 2).

Zudem geht es nicht nur um den gegenwärtigen Stand der Dinge, sondern auch um die weitere Entwicklung. Auch diese scheint eine Konsequenz aufzuweisen, und zwar immer stärker auf ein Regime kommunistischer Prägung zu. Innere Struktur, aussenpolitische Stellungnahme, Tendenz der weiteren Entwicklung, das alles steht in Ghana in einem recht schlüssigen Zusammenhang.

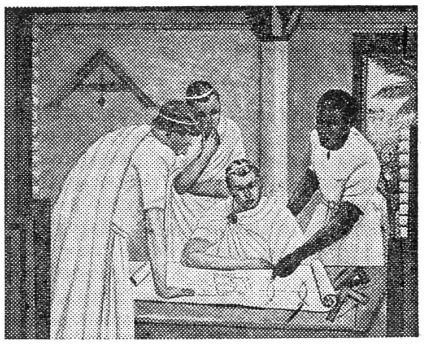
Dies ist zunächst ganz einfach als Tatsache zu registrieren und festzuhalten. Denn die ghanesischen Korrespondenten der westeuropäischen und amerikanischen Presse beteuern immer wieder, Ghanas antiwestliche Haltung sei eine Fiktion. Die Einstellung Ghanas werde missverstanden und unvernünftig interpretiert. Man darf sie ruhig darauf aufmerksam machen, dass die Aeusserungen Nkrumahs und seiner Anhänger in Afrika selbst eine ganz unmissverständliche und vernünftige Interpretation zulassen.

Für das scheinbare «Missverständnis» ist natürlich Nkrumah selbst besorgt, und zwar bewusst. Er will nämlich keineswegs auf die westliche Hilfe verzichten, die er vor seinem eigenen kontinentalen Auditorium als «neokolonialistischen Ausbeutungsversuch» brandmarkt. Sein Wunsch, ausländische Investitionen in seinem Lande zu ermutigen, ist mit seiner Definition vom «Neokolonialismus» ganz einfach nicht vereinbar. Man braucht Ghana nicht «zum Westen bekehren» zu wollen, aber die Frage nach der Folgerichtigkeit seiner Politik darf man ruhig immer wieder stellen.

Ian Tickle



«Erlöser» Nkrumah



Eine ghanesische Postkarte: «Afrikaner unterrichten die Griechen in Mathematik.»